



Christian Metz

Kitzel ★★★★★

Genealogie einer menschlichen Empfindung

S. Fischer Wissenschaft 2020 · 640 S. · 32.00 · 978-3-10-002450-3

Gleich auf der zweiten Seite formuliert es Christian Metz (*1975) kurz und bündig: „Kitzlig zu sein gehört aus naturwissenschaftlicher Sicht zur *conditio humana*.“ Jeder wird dem zustimmen und sich an Kissen-schlachten zu Kinderzeiten erinnern, bei denen oft eine(r) fast zu Tode gekitzelt wurde. Dabei denkt jeder gebildete Leser an den Simplicissimus und an den armen Mann, der darin wirklich zu Tode gekitzelt wird.

Metz macht aus dieser Szene ein hochgelehrtes Kapitel. Da lesen wir: „Simplicissimus bringt eine ausreichende Distanz zwischen sich und die schrecklichen Ereignisse, um selbst nicht unmittelbar involviert zu werden. Er verfolgt die Kitzelfolter aus der Position des Zuschauers.“ (S. 174) Da sind wir schon mittendrin in diesem Buch, weit entfernt von Kinderspielen. Auch weit entfernt von dem Titelfoto, auf dem Doof (der Compagnon von Dick) von einer schönen, jungen Dame gehörig gekitzelt wird. Im Buch hört der Spaß auf. Es ist ja auch bei S. Fischer in der Reihe „Wissenschaft“ erschienen. Ich vermute mal, dass es sich um die Habilitationsschrift von Christian Metz handelt, zumindest um ein Buch auf diesem Niveau. Das Titelfoto könnte man sogar als irreführend bezeichnen. Doch dann lesen wir das Wörtchen „Wissenschaft“ (ganz in Rot!), und man weiß, woran man ist, spätestens nach der Einleitung.

Wie es sich gehört, ist das Buch historisch gegliedert, und Metz beginnt mit der Antike. Die Rede ist von Aristoteles, Hippokrates, Platon und anderen Größen. Aristoteles hat den „Homo titillatus“ erfunden. Und dann kommt schon das, woran viele Leser(innen) bei diesem Titel gedacht haben: „Sexueller Kitzel“ und „Kitzel der Lust“. Nein, nein, das Buch wird nicht im Giftschränk verbotener Bücher verschwinden. Es geht u. a. um die „hippokratischen Schriften *De genitura et natura pueri* (Über die Natur des Kindes).“

Hippokrates schreibt über den Mann: „Vom ganzen Körper her erstrecken sich Adern und Sehnen in das Genital, welche gleichsam ein Kitzel befällt infolge ihrer Reibung, Erwärmung und Anfüllung, und dies hat zur Folge, dass sich Lustgefühl und Wärme dem ganzen Körper mitteilen.“ (S. 43). Bei den Frauen ist es ähnlich. Ein Kitzel befallt die Gebärmutter und bereite so dem übrigen Körper Lustgefühl und Wärme. (ebenda) Nun ja, über den sexuellen Kitzel ist seitdem sehr viel geschrieben worden. Metz hat sogar (ich greife voraus) ein „Stufenmodell des sexuellen Kitzels“ entwickelt. (S. 390ff.)

Im nächsten Kapitel geht es um den „Renaissance-Kitzel“. Metz hat hier u.a. einige Abbildungen von Madonnen-Bildern und -Statuen zusammengestellt, bei denen er zu erkennen glaubt, dass der kleine Jesus gekitzelt wird. Und Metz behauptet sogar, dass in diesen Darstellungen die „Konnotationen des Lachkitzels und des sexuellen Kitzels“ mitschwingen. (S. 89) Weiter geht es mit dem „Frühzeitlichen Kitzel“. Hier geht es um Spinoza und Descartes. Metz hat in Descartes' *Die*



Leidenschaften der Seele und in Spinozas *Ethik* Spuren des Kitzels („titillatio“) gefunden. Er hat Descartes' berühmten Satz so umformuliert: „Es kitzelt, also bin ich“ (S. 129). Was er damit meint, wird von ihm ausführlich erläutert, was einige Anforderungen an den Leser und die Leserin stellt.

Um 1800 geht es um den „Kitzel des ‚ganzen Menschen‘“, um 1900 um den „Kitzel des nervösen Menschen“. Einige Überschriften der Unterkapitel in diesen beiden Kapiteln lassen schon erahnen, dass wir uns weiter auf sehr hohem Niveau bewegen. Oder sie machen neugierig, was ich hoffe: „Das Kitzeln der ästhetischen Theorie“, „Alphabetisierung und Kritzelkitzelwitz“; hier geht es um Jean Paul, wie man sich vielleicht denken kann. „Hegel und der Kitzler als das ‚unthätige überhaupt‘“, „Der Kitzel des Posthumanen: Nietzsche, Kafka, Musil“, „Der Kitzel der Psychoanalyse: Das Duell Dora vs. Freud“. Fast fühle ich mich wie ein pubertierender Jüngling, der in einem Buch nach unanständigen Stellen sucht, besonders, wenn ich dann noch diese Überschrift lese: „Künstlerpoetik und Pornographie“.

Das Kapitel über das Duell Dora vs. Freud beginnt übrigens gar nicht mit diesen Protagonisten, sondern mit dem Film *Out West* von Buster Keaton (mit Fatty Arbuckle 1917, 1918 lese ich an anderer Stelle). „Der Kitzel fungiert hier als emotionale Kraft, welche Wahrheit kundtut und die Handlung vorantreibt, indem sie den Täter aus der Gefahrenzone kitzelt. [...] Keatons Film zeigt zugleich, dass die Frage nach dem Kitzel auch eine Frage der Medienform ist. Eine spezifische Form des Kino-Kitzels hält hier Einzug.“ (S. 384f.) Nicht zu verwechseln mit dem Film *Way Out West* (1937; deutscher Titel *Zwei ritten nach Texas*), in dem Laurel und Hardy zugange sind.

Jeder, der mir bis hierhin gefolgt ist, weiß mittlerweile, dass es sich nicht um unanständige Stellen handelt. Wenn ein gebildeter Leser etwas länger über diese Titel und diese Namen nachdenkt, wird ihm klar, dass Metz seine Themen und Beispiele sehr gut ausgewählt hat. Dazu nur ein Hinweis zu Robert Musil und seinen *Törleß*. Metz schreibt: „Wenn die Insektenbeine Törleß auf der Haut kitzeln und den charakteristischen Schauer des sanften Kitzels auslösen, dann entspricht dies der äußerlichen Affektation der Kitzelempfindung des Begehrens, die Törleß in sich fühlt.“ (S. 376) Bewundernswert finde ich, dass Metz die scheinbar unvereinbarsten ‚Dinge‘ zusammenbringt. Da haben wir z. B. die „Männer-Kitzel-Giggel-Gemeinschaft“ (S. 385) und die Hochkultur von Robert Musil und anderen Größen.

Der Verlag wirbt so für dieses Buch „Christian Metz legt die allererste Philosophie des Kitzels vor – an der Schnittstelle von Kulturwissenschaft, Emotionsgeschichte und Lachforschung.“ Gewissermaßen eine ‚Kritik des Kitzels‘. Es ist vielleicht ein wenig gewagt, aber ich würde sagen, dass hier die Kritik des reinen Kitzels mit der des praktischen Kitzels gemischt wird. Auf dieses Buch muss man sich einlassen, man muss sich viel Zeit lassen, um Metz auf seinen Wegen und Umwegen zu folgen. Dann versteht man auch, was mit diesen Formulierungen gemeint ist: „Doras perverse Kitzelprojektion als somatische Grundlage der Hysterie“ (S. 399); „Für eine Theorie des graduellen Kitzels“ (S. 419). Einige Leser(innen) freuen sich vielleicht, wenn der Textteil auf S. 489 endet. Es folgen dann noch die Anmerkungen und eine knapp vierzigseitige Bibliografie für alle, die sich vertiefend weiter mit diesem Thema beschäftigen wollen. Aber bleiben Sie erst mal bei diesem Buch! Damit haben Sie genug zu tun. Auf vieles konnte ich hier gar nicht eingehen.